





Gerichtshalle.

Rechtsg. Wegen Scherle in No. 10. September d. von Banaragdi Frankfurt a. M. der Metzgermeister...

Bräutigam. Am Montag begann vor dem hiesigen Schörrichter die Verhandlung gegen den Beklagten...

Medizinische Anzeigen.

Von neuem wird die Welt in Aufregung versetzt durch die Nachricht, daß es dem italienischen Professor Rizzoni gelungen sei, ein Serum...

Der Prozeß gegen die Maffia.

Der Prozeß gegen das Haupt der Maffia, Don Vito, hat, so schreibt der römische Mittheilungsblatt...

geringfügige Dosis, welche nötig ist, um einen Erfolg zu erzielen. Rizzoni gibt an, daß einige...

Ein neuer Erwerbszweig.

Im Flug und Frommen bedrängter Schüler. Unter dieser Ueberschrift bringt Prof. Dr. Hühn...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

öffentliche Meinung, welche in Italien - ebenso wie in Frankreich - bekanntlich eine viel einflussreichere ist als bei uns, betrachtet das Urteil des Kassationshofes...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

leit. Ferner wünschen Sie einen Aufsatz mit „auf“ zentriert, oder genügt es Ihnen, da Sie offenbar doch im Deutschen etwas schwach sind...

Gemeinnütziges.

Zum Gedenken des Monats, so ein Acker Gerath unter erkrankter Fährte austritt, nehme man 1 Gramm abermanganfarbes Salz...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

Ein nettes Zusammenstoß.

Die folgende Notiz über die Schrecklichkeit eines Automobils gibt der bekannte Schwann...

**Vermischtes.**  
Die Bahnsteigperron wird nunmehr auch auf der Linie Naumburg-Atzen eingeführt.  
Gegen Witzschaden wird der Kalkontrieb nur dann vollständig nützlich, wenn fast reibende Stoffe, Del. wie z. B. Terpentin, Kreosot u. beigesetzt werden, was jedoch wider den jungen Obstbäumen schadet. Bei Verwendung von Kalk allein hat die Erfraktion geleidet, das Holz und Ästchen, nachdem sie die äusserste Kalkschicht abgefrachtet haben, welche sie allerdings bei daran haftenden Kalk wegen nicht tiefen, desto tiefer die untere Rinde und die weiche

Holzschicht, sogenannte Grünschicht, vergehen und der Schaden wird derselbe sein. Gegen Witzschaden hilft nur dünnes Trablackschicht vollkommen, wie es auch jetzt in allen Musterplantagen verwendet wird.  
Fresburg, 4. Februar. Heute morgen 5 1/2 Uhr erlag ich in meiner Wohnung in der hohen Straße mittels Revolver der etwa 64 Jahre alte Schauspieler Heinrich Krüger, welcher der hier seit einigen Wochen gastierenden Truppe des Direktors Robert Zahn angehört. Verwendet soll die Veranlassung zu dem unheilvollen Schritt gewesen sein. K. hatte noch gestern

abend im „Weihenstepfer“ mitgewirkt.  
Weißensfeld, 4. Februar. Polizeiergeant Gaule aus Graudenz, welcher von dort wegen Ruppel und Meineid verfolgt wird, verläufte gestern in einem in der Nähe der hiesigen Stadt gelegenen Holze seine Frau durch sechs Revolverkugeln und zwei Messerhiebe zu ermorden. Er floh dann nach Weißensfeld und verläufte sich im Garten des hiesigen Frankenhofes zu erlösen. Seine Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. Die Frau wurde noch lebend aufgefunden. S. hatte die Tat im vollen Erkenntnis mit seiner Frau ausgeführt.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Sonntag Septagesimal.  
Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Oberpfarrer Schwiege.  
Es predigt um 2 Uhr:  
Herr Diaconus Weiser.  
Mittwoch: Herr Diaconus Weiser.  
Gesamt: Am 1. Februar Pauline Elisabeth Schmale.  
Gesamt: Am 4. Februar Otto Theodor Hermann. Gastwirt in Dresden-Lochwitz, und Emma Maria Eise hier.

**Bekanntmachungen.**

Vitzsburg, den 1. Februar 1903.  
Nachstehende Lieferungen zum Um- und Neubau unserer Fabrikanlage sollen vergeben werden:  
pp. 1000000 Stk Ziegelsteine,  
pp. 150000 Kilogr. gebrannte Kalkfeine event.  
pp. 90000 „ „ Cementkalk.  
Lieferzeit Ende Februar bis Juli 1903 je nach Bedarf. Lieferung soll franco Waggon Bahnhof Vitzsburg, resp. franco Bauplatz erfolgen. Off. erb. bis 12. Februar d. J. mit Aufschrift „Materiallieferung Zuckerfabrik Vitzsburg Graf Schulenburg“. Den Ziegelefferten sind Proben mit Firmenaufschrift beizufügen.  
**Zuckerfabrik Vitzsburg.**  
Graf Schulenburg.

Anerkannt besser als alle ähnlichen Produkte ist  
**MAGGI-Würze.** In Originalfläschchen und offen stets zu haben bei  
W. Kabisch.

Sieber's ist ein unübertroffenes Haarnittel gegen Luftröhren-Katarrh, Asthma, Husten, Heiserkeit, Bronchitis, Lungentuberkulose etc. Schnell und sicher wirkend!  
Kaufen Sie echt russ. Sieber's Knöterich-Brustthee  
keine wertlosen Nachahmungen und niemals lose. Packete zu je 10 Pfennig und 1 Mark. Sieber's  
Gustav A. Sieber, (G. m. b. H.) Dresden 16. **Brustthee**

Erbältlich bei: Waldemar Kabisch, Nebra.

**Freiw. Versteigerung.**  
Montag, den 16. Februar cr., Vormittags 11 Uhr,  
werden wegen Todesfall verschiedene sehr gut erhaltene Wirtschafts-Gegenstände, als: Soja, Kleiderschrank, Kommode, Küchenschrank, Bettstelle mit Matratze, Oberbett, Sofa, Tisch, Pfeilertisch, Teppich, Porzellan und noch viele andere Gegenstände öffentlich meistbietend versteigert werden. Sammelplatz im Hause des Schlossermeister Moritz Grob, Dextor.

Das photographische Atelier von **Wilhelm Busch, Koblleben** (Villa Fräde) empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Photographien in hochfeiner Ausführung zu billigen Preisen. Familienbilder, Kinderaufnahmen, Portrait-Vergrößerungen, Bouquett, Platinotypen u. in künstlerischer Ausführung.  
— Ausnahmen täglich bei jeder Witterung. —

**Welche Firma** ist geneigt, eine Niederlage meiner abgewaschen **Wannwoll- und Wolllwaren-Coupons** zum kommissionären Vertrieb zu übernehmen?  
Georg Reicheart, Rempten, Bayern.

**Cognac**  
DER **Deutschen Cognac Compagnie**  
Löwenwarte & Co  
Commandit-Gesellschaft zu Köln  
zu M. 2., M. 2.50, M. 3., M. 3.50  
pro 1/2 Literflasche. Käuflich in 1/2 und 1/4 Flaschen in Nebra a. U. bei Herrn **R. Barthel**.  
— Aerztlich empfohlen. —

**Apfelsinen**  
billiger  
großer Kasten frisch eingetroffen  
das Dsg. von 56 Pfg. an  
feiner:  
ff Anisbrot,  
„ Nischobli,  
„ Ringäpfel,  
„ Schnittäpfel,  
„ Pfannkuchen,  
sehr billig zu haben bei  
Nebra. **Walter Gutsmuths.**

**MESSMER**  
**The** Mk. 2.80  
350  
per Pfund.  
Besten Malabang. Probepack. 60 u. 80 Zent. bei **R. Barthel.**

Herm. Neuber's diätetisches =  
altbewährte =  
**Brustbonbons** Husten u.  
Heiserkeit  
Bestandt.: Mel. Extr. Malt, Anis, Cachou, Plantagin.  
Preis pro Paket 40 Pfg.  
Zu haben in der Apotheke.

**Wiege- u. Ladenflöße,**  
auf groß und klein. Räder, 4 Räder, mit verlegten Speichen. Biegelwagen. Fertige Kramflöße, alles billig zu haben bei  
**G. Freyberg, Eisenwerk am Apyhauer.**  
Ein fettes Schwein steht zu verkaufen in **Klein-Wangen Nr. 8.**  
**Einen Lehrling** sucht **Herr Otto List, Sattlermeister, Koblleben.**

**Briketts**  
sind vorrätig und werden zum Sommerpreise abgegeben.  
**Brikettsfabrik Lützkendorf.**

**Edmund Meckert,** große Wenzelstraße 39.  
**Naumburg a. S.,** große Wenzelstraße 39.  
**Möbelfabrik, Tapezier- und Dekorationsgeschäft,** empfiehlt bei Verheirathungen seine großen Lagerbestände von Möbeln zu denkbar billigsten Preisen. Selbst die einfachsten und billigsten Tischler- und Polstermöbel sind von gutem Material und solid gearbeitet. Transport mit eigenem Möbelwagen frei ins Haus, bei weiteren Bahntransporten übernehme die Fracht nach Vereinbarung.

**Wagenfabrik D. Keil,** Halle a. S., Leipzigerstrasse 74, empfiehlt  
● **Luxus- und Wirtschaftswagen** ●  
neuester Formen in eleganter, dauerhafter Ausführung zu soliden Preisen. Instandsetzungen werden gut und schnell ausgeführt.

**Wasche mit**  
**Dr. Thompson's Seifenpulver**

**Stadttheaterensemble. Dir. Rob. Zahn.**  
**Preussischer Hof, Nebra.**  
Sonabend, den 7. Februar 1903  
Große Volks-Vorstellung.  
Großes Volkschauspiel nach einer wahren Begebenheit bearbeitet.  
Hochinteressante und packende Handlung.  
**Barbara Ulbrich**  
oder: Das Nonnengrab zu Krakau.  
Emotionelles Drama in 7 Bildern von Drestro. Getreu nach geschichtlichen Thatfachen bearbeitet.

1. Bild: Der Jährling und sein Verhängnis.  
2. Kampf zwischen Liebe und Pflicht.  
3. Die Braut des Himmels.  
4. Fremann und Navie.  
5. Die 21 Jahre eingetretene Sonne Barbara.  
6. Anlage beim Bischof.  
7. Der Schleier sinkt über: Die Erlösung.  
Sonntag, den 8. Februar 1903  
Große Doppelvorstellung.  
Nachm. 3 Uhr große Kindervorstellung  
**Goldhärchen.**  
Großes Märchen in 6 Bildern von R. Hartwig. Mit brillanter Ausstattung! Unter Mitwirkung von 20 kleinen Mädchen und Knaben.  
Abendvorstellung:  
Mit brillanter Ausstattung!  
Neue prachtvolle Kostüme!  
Mitwirkende ca. 80 Personen.

**Der Trompeter von Säckingen.**  
Romantisches Schauspiel mit Gesang und Tanz nach der Oper bearbeitet in 7 Bildern von Hildebrand und Keller. Musik von Fr. Kofke. Die neuen Kostüme sind in dem Atelier von Semmler in Leipzig angefertigt.  
In Vorbereitung: **Der Weihenstepfer, Alt Heidelberg** mit neuer Ausstattung, Dekorationen und Kostümen, unter Mitwirkung eines hiesigen Vereins.  
Die Direktion Zahn.

**Ein fleißiger Arbeiter** für dauernde Arbeit wird angenommen  
**Graabmühle.**

**10—12 anst. Herren** als Statisten zur Aufführung „Trompeter von Säckingen“ gesucht. Die **Theaterdirektion.**

**20 kleine Mädchen und Knaben** zur Aufführung „Goldhärchen“ gesucht. **Theaterdirektion**

„Eine große braune geflegelte **Hündin**“ auf den Namen **Tanqou** hören  
**August Hochhaus, Witz.**

**Gesang-Verein.**  
Sonntag, den 8. Februar cr.,  
**Konzert und Ball** im **Schützenhause.**  
Anfang 1/8 Uhr. Der Vorstand.

Am Freitag entschlief sanft in Gott ergeben unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Frau **Therese Gabel geb. Kahler.** Um stille Teilnahme bitten wir tiefbetrübt **Hinterbliebenen.** Nebra, den 6. Februar 1903. Die Beerdigung findet Montag mittag 12 Uhr statt.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des bekannten **Theod. Konekky, in Säckingen, [Baden],** bei.

**Schützenhaus.**  
Sonntag, den 15. Februar, abends 7 Uhr großer **Volks-Maschenball.** wozu freundlichst einladen **P. Schlaf, B. Wächter.** Eintrittskarten sind im **Schützenhause** zu haben.

**Neue Rechtschreibung.**  
**Orthographisches Wörterbuch** der deutschen Sprache von **Dr. Konrad Duden.**  
Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.  
Siebente Auflage. — In Leinwand gebunden 1.65 Mark.  
Das Buch Duden'sche Rechtschreibung und Wörterverzeichnis bekannte Werte, dessen Verleger bei den hiesigen Vertriebsstellen auf dem Gebiete der Rechtschreibung ein hervorragendes Stellen einnimmt, wurde in der vorliegenden Auflage nach der für das gesamte deutsche Sprachgebiet amtlich vorgeschriebenen neuen Orthographie vollständig umgearbeitet. — Im Auftrag heraus gegeben:  
**Orthographisches Wörterverzeichnis der deutschen Sprache** von **Dr. Konrad Duden.**  
Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.  
Geheftet 20 Pfennig, in Leinwand gebunden 50 Pfennig.  
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Wendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Siebig in Nebra, Hierzu Sonntagsblatt.



# Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende  
illustrierte  
belletristische  
Unterhaltungs-  
Beilage.

## Schönheit und Verstand.

Wer etwas allurach begreift,  
Pergibt es um so schneller;  
Wem schwerer das Verständnis reißt,  
Besäßt dies desto heller.

Die Schönheit sichert gut Geleit,  
Sie nimmt so leicht gefangen,  
Doch schwer'er ist Gelegenheit,  
Dem Geiste zu gelangen.

Drum wird oft leicht der Schönheit Band  
Gelöst ohne Trauer;  
Doch wer gefesselt durch Verstand,  
Der ist es für die Dauer.

Carl Weß jun.



## Londoner Kriminal-Erzählungen.

(6. Fortsetzung.)

Von Glendinning Curly.

Als Mr. Knopf weg war, las ich den Brief. Er war von einem Arzte Dr. Collins in Brighton, geschrieben, welcher mitteilte, daß der Zustand des Kranken sich sehr verschlimmert habe und er nicht sagen könne, ob nicht vielleicht das Ende nahe sei. Ehe Mr. Knopf abreiste, machte er mich noch speziell darauf aufmerksam, daß sich in seinem Schreibtische einige sehr wertvolle Diamanten befänden und befohl mir an, das Haus gut verschlossen zu halten.

Wegen des Einbruches gab er dieselben Erklärungen ab, die wir schon vorstehend mitgeteilt haben.

Der Inspektor und der Detektiv gingen von dort zu dem benachbarten Großjuwelier Shipman. Letzterer ist der Chef der Weltfirma Shipman u. Co., ein Witwer, der still und zurückgezogen lebt, während er seinen beiden erwachsenen Söhnen die Pflichten der gesellschaftlichen Repräsentation überläßt.

Der alte Herr war über die Störung zu so ungewohnter Zeit — es war inzwischen fünf Uhr morgens geworden — zunächst sehr ungehalten, als er aber mit dem Zwecke des Besuches bekannt gemacht war, bat er die Herren einzutreten und gab Anweisung, ein paar Glas Thee für dieselben zu servieren.

„Ich kenne Mr. Knopf erst seit kurzer Zeit,“ erklärte er den beiden Beamten, „er hat mir zwei- oder dreimal einige wertvolle Steine verkauft. Da wir aber beide ohne Familie sind und allein durchs Leben gehen, so haben wir manchmal zusammen gespeist. Gestern Abend war er bei mir zu Gaste. Er hatte gestern Nachmittag ein paar außergewöhnlich gute Diamanten zum Verkaufe erhalten, — er ist Kommissionär in Diamanten — und sie mir an-

geboten. — Ich kaufte ihm vier derselben für fünfhunderttausend Mark ab — er sagte das so ruhig, als ob er von ebensoviele Pfennigen rede — und gab ihm nach dem Abendessen einen Check über diesen Betrag. Ich glaube, wir waren beide mit dem Geschäft, welches wir gemacht hatten, zufrieden und brachen daher zum Schlusse in bester Stimmung noch einer Flasche achtundvierziger Totauer

den Hals. Um halb neun Uhr empfahl sich Mr. Knopf, denn er weiß, daß ich sehr zeitig zu Bett gehe, und ich nahm meine Diamanten mit in mein Schlafzimmer, wo ich sie in meinem Geldschranke einschloß.

Ich schlafe im zweiten Stocke, habe namentlich in den ersten Stunden nach Mitternacht gewöhnlich einen sehr festen Schlaf und von der geräuschvollen Szene, die sich heute Nacht einige Häuser von dem meinigen abgetragen haben soll, absolut nichts gemerkt. Sie sagen mir, es seien Mr. Knopf Diamanten gestohlen worden —

Als er bei diesem Punkte seiner Erklärungen angekommen war, machte er plötzlich mitten im Satze eine Pause, er verfärbte sich, stammelte ein Wort der Entschuldigung und stürmte zum Zimmer hinaus. Die verwunderten Beamten konnten hören, wie er eilends die Treppe hinauffstieg. Kaum zwei Minuten später war er wieder unten. Sein Gesicht zeigte den Ausdruck grenzenlosester Bestürzung, ganz erschöpft brach er auf einem Stuhle zusammen.

„Die Diamanten!“ stöhnte er, „ich bin bestohlen.“

Bei diesem Stande der Dinge übergab man die weitere Verfolgung unserem alten Freunde, dem Kriminaldetektiv,



Vergebliches Wähen.

welcher der Held dieser Erzählungen aus der Londoner Verbrechermwelt ist.

Er sagte sich gleich, daß er hier einen ganz geriebenen Gegner haben müsse, denn in derselben Nacht zwei Diamantenhändler um ein enormes Vermögen zu erleichtern, das bringt ein Neuling oder gar ein Gelegenheitsdieb nicht fertig.

Schon des Morgens um acht Uhr war er bei Mr. Shipman. Es galt ihm zunächst festzustellen wie es komme, daß der Einbrecher gerade den Aufbewahrungsort der Diamanten in diesen beiden Häusern so genau kannte.

„Ich habe drei Dienstboten,“ erörterte der ganz gebrochene Juwelier, für den, wie reich er auch sein mochte, der Verlust einer solchen Summe doch sehr ins Gewicht fiel. „Zwei von ihnen sind schon seit langen Jahren bei mir, der dritte — ein Hausmädchen — ist vor ungefähr einem halben Jahre in meine Dienste getreten.“

Das Mädchen wurde von einer befreundeten Familie empfohlen und besaß die besten Zeugnisse erster Herrschaften. Sie und die Köchin schlafen zusammen im selben Zimmer.

Mein Diener, der seit mindestens 40 Jahren bei meiner Familie ist, schläft allein. Die Schlafzimmer aller drei befinden sich über dem meinigen.

Mein Geldschrank steht in meinem Schlafzimmer. Die Schlüssel zu dem sehr komplizierten Schlosse desselben trage ich stets bei mir. In der letzten Nacht, während ich schlief, befanden sie sich in der Tasche meiner Hose, welche auf einem Sessel vor meinem Bette lag. Endlich muß ich Ihnen noch sagen, daß ich während der ganzen Nacht ein elektrisches Licht in meinem Schlafzimmer brennen lasse.“

„Ich kann absolut nicht begreifen,“ fuhr er fort, „wie es überhaupt hat passieren können — aber ich glaube es ist Ihnen zweckdienlicher, ich zeige Ihnen alle Räumlichkeiten persönlich.“

Der Detektiv ging mit dem alten Herrn die Treppe hinauf.

„Die Schlüssel müssen mir, während ich schlief, aus meiner Hose gestohlen, der Schrank geöffnet und die Schlüssel später wieder an ihren Platz gelegt worden sein,“ sprach der Juwelier mehr zu sich selbst, als zu dem Detektiv, als sie die Treppe hinaufgingen, „ich hatte gar keine Veranlassung, früher nach den Diamanten zu sehen, denn ich wollte sie erst aus dem Geldschrank herausholen, wenn ich in mein Geschäft ginge.“

Der Detektiv prüfte eingehend den Geldschrank und sein Schloß. Es war absolut nichts zu entdecken, was auf die geringste Gewalt hätte schließen lassen können.

Er äußerte die Vermutung, ob der Einbrecher den Juwelier vielleicht mittels Chloroform während des Schlafes betäubt habe, aber dieser glaubte, eine derartige Vermutung nicht unterstützen zu können, da er sonst sicher heute morgen Kopfschmerzen gehabt, auch den Chloroformgeruch im Zimmer hätte wahrnehmen müssen.

„Woher von Ihren Dienstboten hatte Kenntnis davon, Mr. Shipman, daß Sie die Edelsteine heute Nacht im Hause hatten?“ forschte der Detektiv.

„Wahrscheinlich keiner,“ gab Shipman zur Antwort, „vielleicht mit alleiniger Ausnahme von dem Diener, weil dieser dann beim Servieren des Abendessens vielleicht Mr. Knopf und mich von den Diamanten sprechen hörte.“

„Wollen Sie mir gestatten, daß ich die Koffer Ihrer Dienstboten durchsuche?“

„Bitte, thun Sie alles, was zur Entdeckung des Verbrechens führen könnte. Übrigens möchte ich für alle meine Hand ins Feuer legen.“

Der Detektiv sagte sich zwar auch, daß die Durchsuchung keinen Zweck habe, da es wohl keinen Spitzhuten gebe, der so blödsinnig sei, um das gestohlene Gut bei sich selbst zu verbergen, aber er wollte doch auch nichts unberücksichtigt lassen.

Die Durchsuchung verlief völlig ohne Ergebnis. Es war nun beinahe zehn Uhr geworden und der Detektiv

begab sich, da Mr. Shipman weiter nichts zu sagen wußte, in das Haus des Diamantenhändlers Knopf.

Die Thür wurde ihm von der alten Stundenfrau geöffnet, welche sagte, der Herr sei von der Reise zurückgekommen und frühstücke eben im Wohnzimmer.

Mr. Ferdinand Knopf war ein Herr in mittleren Jahren, hatte eine bleiche Gesichtsfarbe, schwarzes Haar, war ganz glatt rasiert und hatte einen jüdischen Typus.

Er sprach das Englische mit einem starken Accent, aber sonst sehr fließend und bot den Detektiv, zu entschuldigen, wenn er mit seinem Frühstück fortfahre.

Dieser machte eine zuvorkommende Verbeugung.

„Ich war vollständig auf die Schreckensbotschaft vorbereitet,“ begann Mr. Knopf, eifrig ein weichgekochtes Ei ausschürfend, „mit welcher mein Diener mich hier empfing, denn der Brief, den ich gestern Abend erhielt, und der mich so schnell nach Brighton berief, ist eine Mytifikation, eine Fälschung. Ein Dr. Collins existiert überhaupt nicht und mein Bruder hat sich noch nie so wohl befunden, wie jetzt. Aber ich vertraue Ihrer Geschicklichkeit, daß Sie den Verfasser des Briefes bald ermittelt haben werden.“

„Ah! Sie können sich meine Wut denken, wie ich im Metropolhotel in Brighton erfuhr, daß ich hinter's Licht geführt sei. Obgleich ich nach dem Bahnhof zurückließ, daß ich beabsichtigte, einen Schlag zu bekommen, war doch — eigentlich ist das in solchen Fällen ja selbstverständlich — der letzte Zug gerade abgefahren.“

„Der arme Robertson, er fiebert und hat sich offenbar sehr erkältet. Und die Hauptsache: mein Verlust ist für mich sehr empfindlich. Hätte ich nicht zum Glücke gestern Abend die teuersten Steine an Mr. Shipman verkauft, dann wäre ich heute ein ruiniertes Mensch.“

„Was ist Ihnen gestohlen worden?“ unterbrach ihn der Detektiv.

„Zunächst zwei prächtige brasilianische Diamanten, dann vier gute Cappediamanten — alles weg! — und endlich mehrere Solitärsteine in besonders guter, französischer Goldfassung. Die letzteren sind mir von einem französischen Hause in Kommission gegeben worden. Ich glaube, ich greife nicht zu hoch, wenn ich den Wert der mir geraubten Steine, alles zusammen, auf zweihunderttausend Mark verreckne. Da ich die Steine nur kommissionsweise in Verwahr hatte, habe ich den Verlust natürlich zu erleiden.“

Er gab sich offenbar Mühe, seinen Verlust als ein Mann zu tragen, der sich sagt, er habe keine Aussicht, je die Steine wieder zu bekommen, und der daher als guter Geschäftsmann dann schon alle Dispositionen getroffen.

Daß sein Diener den Diebstahl begangen haben könne, wies er weit weg. Er habe demselben schon Steine von drei- und vierfachen Werte in Verwahr gegeben und sei nie von ihm getäuscht worden.

Er war auch absolut nicht in der Lage, auf irgend jemanden einen Verdacht wälzen zu können.

Was die alte Stundenfrau betraf, so konnte Mr. Knopf keinerlei Auskunft über sie geben, sie hatte das Haus schon bei dem vorigen Mieter desselben gereinigt und machte einen soliden und zuverlässigen Eindruck.

Ob jemand wußte, daß und wo er Diamanten im Hause habe, vermochte Mr. Knopf ebenfalls nicht aufzuklären, aber gerade das schien der Punkt zu sein, an welchem der Detektiv den Hebel zur Aufdeckung des Verbrechens ansetzen mußte, denn offenbar war der Dieb mit den Verhältnissen Knopfs besser bekannt, als mit denen Shipmans, wußte er doch genau, daß er den frankten Bruder in Brighton habe, und daß er ihn durch einen Brief sofort dahin locken könne.

Eine genauere Ortsbesichtigung ergab, daß der Einbrecher eine Scheibe in der Wandschloßthür des Knopfschen Hauses mit einem Diamanten ausgeschliffen, durch das entstandene Loch den innen stekenden Schlüssel ergreifen, umgedreht und so in das Privatzimmer des Diamantenhändlers gelangt sei. Eine beschädigte Stelle an der

Gartenmauer ließ den Schluß zu, daß er hier in das benachbarte Shipmansche Grundstück übergeklettert sei, wie er allerdings in dieses Haus gekommen war, blieb vor der Hand unaufgeklärt.

Sowohl Knopf als Shipman erschienen nachmittags vor dem Untersuchungsrichter, wo ihnen der des Nachts Verhaftete vorgeführt wurde. Sie erklärten, ihn nie vorher gesehen zu haben.

Der Verhaftete gab nur spärliche Antworten auf die ihm vorgelegten Fragen.

Ob sein Name richtig war, ließ sich im Augenblicke nicht feststellen, die von ihm angegebene Wohnung war jedenfalls falsch; er war dort nicht bekannt.

Nachdem man ihm dies mitgeteilt hatte, verweigerte er jede weitere Auskunft. Es schien ihm übrigens ganz gleichgültig zu sein, daß man ihn verhaftet hatte, und der Untersuchungsrichter mußte absolut nichts mit ihm anzufangen, er war mit seiner Weisheit zu Ende und auch der Detektiv mußte sich eingestehen, daß er einen sehr schwierigen Fall vor sich habe.

Er nahm nunmehr den mysteriösen Brief vor. Das Papier war ganz gewöhnliches Briefpapier, ohne jedes Wasserzeichen.

Die Schrift war verstellt, wahrscheinlich mit der linken Hand geschrieben, und es ist überflüssig zu sagen, daß sie mit der Handschrift des Verhafteten auch nicht im geringsten übereinstimmte.

Da wurde eine Entdeckung gemacht, welche von großer Bedeutung zu sein schien. Es war dies die Auffindung einiger der Herren Knopf gestohlenen Diamanten.

Am Ende des Knopfschen Vorgartens lag ein kleiner Haufen Ziegelsteine — bei einer früheren Hausreparatur von den Mauern dort hingelegt — und der Diener des Herrn Knopf, welcher für irgend etwas einen dieser Steine brauchte, fand dort, in ein Papier eingewickelt, die Steine in französischer Goldfassung, sorgfältig versteckt.

Mr. Knopf brachte sie sofort selbst zum Untersuchungsrichter, der Detektiv war gerade nicht zu finden, und der Richter wollte nun durch einen Geniestreich der Sache auf die Spur kommen.

Er sagte sich, der Dieb werde zweifellos kommen, um die Steine aus dem Versteck zu holen, und gab den Befehl, den Verhafteten sofort frei zu lassen.

Gleichzeitig beauftragte er einen Beamten, ihn unauffällig zu folgen und mehrere andere wurden in der Nachbarschaft des Knopfschen Hauses unauffällig postiert mit der Weisung, sich gegenseitig abzulösen, so daß der Garten und die benutzte Sadgasse auch keinen Augenblick ohne Bewachung blieb.

Als der Verhaftete das Polizeigewahrsam verließ, fing es schon an dunkel zu werden, und er begann dann eine Wanderung, scheinbar ohne Plan und Ziel, durch alle möglichen Straßen und Gassen Londons, hier und da in einer Wirtschaft einkehrend — dann aber wieder weiter, als ob er gar keine Müdigkeit kenne.

Der Geheimpolizist, welcher ihm folgte, hatte wahrhaftig keine leichte Arbeit, ihn nicht aus den Augen zu verlieren. Aber endlich, gegen zwei Uhr nachts, schien der rafflose Wanderer doch ein festes Ziel zu haben, er wandte sich nach dem Westen und kam schließlich zur Phillimoreterrace, also dem Schauplatz des Einbruches in der vorigen Nacht.

Der Detektiv kam bald am ersten der dort postierten Geheimpolizisten vorbei und raunte ihm ein kurzes Wort der Verständigung zu; so vorsichtig als möglich folgten sie ihm, sie wollten ihn keine Sekunde aus den Augen verlieren, denn es galt, ihn in flagranti zu fassen.

Endlich bog der Verfolgte in jenen P-förmigen Häuserkomplex ein, schlenderte langsam nach der Sadgasse und verschwand im Dunkel derselben.

Er hielt sich — ebenso wie die Polizisten — im Schatten der Gartenmauern, aber seine Silhouette mußte klar und deutlich erscheinen, sobald er sich auf eine dieser

Mauern schwang, denn dieselben waren, wenn auch nur schwach, vom Monde beleuchtet.

Plötzlich blieb er stehen und steckte eine Zigarette in Brand, was bei dem heftigen Ostwinde eine ziemliche Zeit in Anspruch nahm.

Das war das letzte, was man von ihm sah. Es war, als ob ihn der Schatten der Mauer oder der Erdboden aufgelesen hätten. Nach und nach kamen alle versteckt postierten Geheimpolizisten, suchten alle Ecken aus, man könnte sagen, sie drehten jeden losen Stein um, aber der Mann blieb verschwunden und es wurde allen klar, daß er geräuschlos in einem der Häuser verschwunden sein mußte. Man klopfte bei Mr. Shipman, da man noch Licht im Hause bemerkte.

Er hatte an jenem Tage sein übliches Wintersoüper gegeben, welches stets sehr lange dauerte. Ein halbes Dutzend Freunde waren bei ihm versammelt und tranken jetzt eben einen Abschieds-Whisky, um sich dann zu verabschieden.

Die Diensthoten saßen verchlafen im Korridor. — Keiner hatte etwas von dem Unbekannten gesehen. Dann klopfte man bei Mr. Knopf. Es dauerte lange, bis sich auf der Treppe schlürfende Schritte hören ließen, und endlich wurde die Thür geöffnet und Robertson erschien, im selben Augenblicke aber löschte ihm der Windstoß die Kerze aus. Sein Herr lag im Bett und schlief, alle Schlösser der Hausthür waren wohl verwahrt, hier konnte der Verfolgte ebenfalls nicht sein.

Die Geheimpolizisten verließen eben wieder das Haus, als eine Droßke in scharfem Trabe in die Sadgasse einbog und vor dem Knopfschen Hause hielt. Unser Freund, der Geheimdetektiv, sprang heraus und war sehr erstaunt, soviel Polizisten hier zu sehen. Man machte ihn rasch mit dem Geschehenen bekannt.

„Gott sei Dank! Es ist noch nichts verdorben,“ sagte er aufatmend, dann klopfte er an die Hausthür.

Robertson öffnete bald darauf. Im Nu hatte ihm der Detektiv Handschellen angelegt und ihm einen falschen Bart abgerissen — vor ihnen stand Mr. Knopf. Er knickte völlig in sich zusammen. Mit gespannten Revolvern in den Händen wurde nunmehr das Haus untersucht und hinter der Badewanne versteckt der wirkliche Robertson gefunden, eben jener Mensch, welcher nachts vorher verhaftet worden war. Auch er wurde geschlossen und mit noch einem Kriminalbeamten brachte der Detektiv beide in der Droßke nach dem Polizeigefängnis.

Knopf nahm zuerst das Wort. Er hatte sein Spiel völlig verloren gegeben und mußte, daß ihm mindestens fünf Jahre Zwangsarbeit blühten.

„Verzeihen Sie, mein Herr,“ redete er höflich den Detektiv an, „Sie thäten mir einen großen Gefallen, wenn Sie mir sagen wollten, wodurch Ihr Verdacht auf mich gelenkt wurde.“

„Sie haben mir die Sache nicht leicht gemacht,“ erwiderte dieser. „Aber überlegen Sie selbst: Wer allein kannte den Ort, an dem Ihre Diamanten und diejenigen Mr. Shipmans aufgehoben waren? Sie! Das zwang mich alles, was Ihre Person betraf, der genauesten Untersuchung zu unterziehen. Ich fuhr daher heute Abend nach Brighton, stellte dort im Hotel Metropole fest, daß dort niemals ein Bruder von Ihnen gewohnt hat, daß Sie vor allen Dingen gestern Abend nicht dort waren.“

„Dann war es mir aufgefallen, daß wir niemals auch nur einen Augenblick Sie und Ihren Diener Robertson zusammen gesehen hatten und sofort schoß mir der Gedanke durch den Kopf, daß Sie und der Mensch im Nachthemde ein und dieselbe Person gewesen sein mußten. Ich vermutete nun, daß Sie Herrn Shipman mit der Flasche achtmündiger Tokayer einen so vorzüglichen Schlaftrunk eingegeben haben, daß dieser von dem nächtlichen Besuche in seinem Schlafzimmer absolut nichts merken konnte. — Habe ich recht?“

Der Angeredete schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

## Eine Liebesheirat.

Von Helene Lang-Anton.

„Meine süße, süße, kleine Braut!“ Er flüsterte diese Worte und preßte das schlanke blonde Mädchen an seine Brust, er küßte ihren Mund, ihre Augen, ihre Wangen, und sie ließ es ruhig geschehen. Regungslos lag sie in seinen Armen, die Augen geschlossen, ein Lächeln um den halb geöffneten Mund, die vollen Lippen ihm zugewendet.

Wie sie ihn liebte! Wie ihre ganze junge Seele ihm entgegengrängte, wie ihr Herz, ihre Sinne nur von ihm

ihn zu ihr geführt? Welchen wahren Grund hatte seine Liebeswerbung? War es nicht ein großes, unverzeihliches Unrecht, was er da beging?

Unwillkürlich sanken seine Arme herab, und er schob sie von sich. Mia schlug die Augen auf und sah ihn verwundert darüber an, sich eben noch heiß umschlungen und jetzt zurückgedrängt zu fühlen.

Ihr fragendes Auge quälte ihn, und er zog sie wieder



Der Geldbrief.

erfüllt waren, nur in engen Grenzen um seine Person sich zogen.

Wie süß ihr selbst jedes Leid, jede Qual war, die sie ineinetwegen erlitten hatte.

Nun gehörte er ihr, und seine Macht der Erde sollte ihn ihr entreißen. Nur der Tod sollte sie trennen. Und ininiger noch schmiegte sie sich an ihn, mit hingebender Demut sich ihm bietend.

Er staunte über ihre große Liebe, über ihre Willenskraft, die alle Hindernisse siegreich überwunden hatte, und — er schämte sich.

Wie klein kam er sich in seinem Empfinden, Denken und Wollen vor. Verdiente er diese Liebe? War er dieser Kämpfe auch wert?

Er liebte sie doch auch? Eine Blutwelle schoß ihm ins Gesicht. Liebte er sie wirklich? Welche Umstände hatten

an sich, so konnte sie wenigstens sein Gesicht nicht sehen. Seine Stimme hatte er besser in der Gewalt, und so wiederholte er:

„Meine süße, kleine Braut!“

Als er Abschied von ihr nahm, sah sie ihn noch einmal mit übertrömender Zärtlichkeit an und flüsterte:

„Morgen!“

Er wiederholte das Wort, und mit einem langen Kusse schieden sie — —

Es war schon alles im Hause zur Ruhe gegangen, nur Mia wachte. Sie sah sich immer wieder ihren Hochzeitsstaat an, der gleichend in seiner Pracht über Tisch und Sofa lag. Sie preßte den atlasfarbigen Stoff liebevoll an ihre Wangen, berührte mit ihren Fingerspitzen das duftige Gewebe des Schleiers und den Myrtenkranz und dankte Gott aus tiefstem Herzen für das Glück, dem sie entgegenging.



— Ein alter Schäker. —

Morgen würde sie die seine. O, wie sehr sie ihn liebte! Und sie wußte, diese Liebe würde nie erkalten, nie vergehen. Nur mit dem Tode würde sie aufhören. Und überwältigt von dem Übermaß ihres Glückes fing sie zu schluchzen an.

Am nächsten Morgen wurde ihr ein Weichenstrauß ihres Verlobten überreicht mit einem Briefe. In der Dämmerung erschienen die Blumen fast schwarz. Sie erschauerte, und mit einem leisen Unbehagen schob sie die Blumen fort, griff hastig nach dem Briefe und erbrach ihn.

Während sie ihn überflog, wich aus ihrem Gesichte alle Farbe, und mit einem Wehelaute sank sie zu Boden. Erst nach einer Weile ermannte sie sich wieder, glättete den Brief, den ihre Hand zerknittert hatte, und las ihn nochmals durch.

Das war ja nicht möglich, was da stand, das war ja heller Wahnsinn! Nie konnte ihr Verlobter, der Mann, den sie über alles liebte, diesen, diesen Brief geschrieben haben. Und doch stand es da, in unbarmherziger Klarheit:

„Meine arme kleine Nelly!

Verzeihe, wenn ich Dir Schmerz bereite. Ich habe, was doch gesagt werden muß, bis zum letzten Augenblick aufgeschoben. Daraus magst Du ersehen, daß es mir schwer genug geworden ist. Ich verheirate mich. Gräme Dich nicht zu sehr, es geht nicht anders — und wir werden uns ja wohl im Leben wiedersehen.

Dein P.“

Mia starrte wie entgeistert auf das Blatt Papier, dessen Inhalt ihr Glück, Frieden, Lieben und Hoffen zerstörte. Es gab ihrem Herzen den Todesstoß.

Nie wieder würde das Vertrauen zu ihm zurückkehren. Es war alles zu Ende. Der Mann, dem ihre erste und einzige Liebe galt, den sie sich mit schweren Kämpfen erungen, hatte eine Geliebte gehabt. Das war nicht schlimm. Sie hatte oft genug gehört, daß dies bei vielen der Fall sei. Aber er hatte diese Geliebte beibehalten in der Zeit ihres Verlobnisses und hatte mit denselben Lippen sie und jene geküßt. . . . Erst heute, am Tage ihrer Verbindung, hatte er den Mut gefunden, der anderen seine Verheiratung einzugestehen!

Er hatte wie ein Zeigling an jenem Mädchen gehandelt, das ihn gewiß auch liebte, — elender aber noch an ihr. Nur ein Zufall hatte es ihr verraten. Denn das hier eine Verwechslung der Briefe vorlag, war ihr gleich im ersten Augenblick klar. Er bedauerte jenes Mädchen noch, tröstete sie, weil es nicht anders ginge. —

Mias ganze Gestalt erzitterte im Schmerz bei dieser banalen Nebenwending, und doch wäre sie vielleicht darüber hinweggekommen, hätte ihm in ihrer großen Liebe verzichten, wenn die Hoffnung auf ein Wiedersehen nicht den Schlüssel gebildet hätte. Das trennte sie für immer!

Als ihre Mutter: in das Zimmer trat, fiel sie ihr aufschluchzend um den Hals. Diese, in dem Glauben, das nur der Ernst des Tages sie so aufrege und weich stimme, suchte sie zu beruhigen. Als sie aber die ganze Verstörttheit Mias, ihre trostlosen Augen, ihre wie im Krampfe geschlossenen blassen Lippen sah, sah sie sofort, daß etwas ernstes geschehen war. Bald wußte sie alles, und, obwohl im tiefsten Innern empört über das unkorrekte Vorgehen ihres Schwiegerohnes, suchte sie ihn zu entschuldigen. In wenigen Stunden war die Trauung, daran war nichts zu ändern, und sie hoffte, je leichter sie ihrer Tochter die Sache vorstellte, desto eher würde diese darüber hinwegkommen. Aber sie irrte sich. Je mehr die Mutter ihm das Wort redete, die ganze Sache als etwas Alltägliches hinstellen wollte, desto entsetzter starrte sie Mia an.

Endlich schrie sie gepeinigert auf:

„Mutter, Mutter, du glaubst doch nicht wirklich, daß ich jemals diesem Manne zum Altar folgen werde, daß ich jemals —“

Die Mutter unterbrach sie. Was waren das für Thorheiten, für Überspanntheiten! Alles war bestimmt, bestellt. Was gäbe das für einen Skandal! Die ganze Stadt würde darüber sprechen und spotten. Und wegen einer solchen Bagatelle, die doch jeden Tag sich wiederholte!

Solche Männer gäben meist die besten Ehemänner. Sie und der Vater hätten diese Verbindung nie gewollt. Mia selbst habe sie erlebt, schließlich erzwungen, und nun wollte sie der Welt ein solches Schauspiel geben!

Mia stand schmerzberoren da und hörte der Mutter zu. Sie verstand die Worte auch, aber sie begriff sie nicht. War das ihre Mutter, ihre gütige Mutter, die sie gehegt und gepflegt hatte, die stets nur auf ihr Glück bedacht war, die sie hineinstieß in ein Verhältnis, wo es kein „zurück“ gab, hinausjagte in ein Leben, das nur endloses graues Elend für sie sein konnte?

Die Mutter mußte doch, wie heiß, wie übermenschlich sie diesen Mann geliebt, und wie tödlich sie dieser Streich getroffen hatte. Nie gab es mehr ein Glück für sie, und deshalb hatte die Mutter ja recht. Wozu der Welt das Schauspiel geben? Ob sie ihn nahm oder nicht, es war ja gleich. Elend war und blieb sie.

Sie nickte nur noch zu allem, was die Mutter sagte; und als sie einige Stunden später zur Trauung festlich geschmückt wurde, ließ sie es ruhig geschehen. Sie war entsetzlich bleich und froh vor innerer Kälte.

Die vielen herzlichen und konventionellen Glückwünsche gingen an ihren Ohren wie leerer Schall vorüber. Sie glaubte nicht mehr an das Glück. Für sie gab es keines mehr. Mit dem Glauben an ihn und seine Liebe war alles in Trümmer gegangen.

Er hatte von der unglücklichsten Verwechslung schon Kenntnis und war tief erschrocken und angsterfüllt zu ihr geeilt.

Erleichtert atmete er auf, als er sie im vollen Brautstaate sah. Was er gefürchtet hatte, war also nicht eingetreten. Sie war klug und vernünftig, eine Frau, die in die Welt paßte und das Leben nahm, wie es ist. Er würde seine Freiheit auch künftig haben.

„Daß sie so apathisch und blaß war, fiel weiter nicht auf. Seine Freunde neideten ihm das schöne, reiche Mädchen, und einer von ihnen konnte sich nicht versagen, ganz in seiner Nähe zu einem anderen zu sagen:

„Ich freue mich über sein Glück, aber noch mehr werden sich seine Gläubiger freuen!“

Er zuckte zusammen. Der Hieb sah. . . . Ja, das war der erste und zwingendste Grund zu seiner Vererbung gewesen. Und eben deshalb ging es nicht anders. Er liebte das stolze, edle Mädchen ja auch, nach seiner Art. Großer Gefühle war seine Natur nicht fähig. Die Erinnerung an das kleine, süße Mädel, das jetzt gewiß daheim sich die Augen halb blind weinte, zog an seiner Seele vorüber. Aber auch das schüttelte er von sich ab. Er war in dieser Beziehung ein Lebenskünstler wie wenige, und hatte es stets vortrefflich verstanden, das Angenehme auf seine Seite zu bringen, allem Unbequemem aus dem Wege zu gehen.

Als er jetzt seine Braut umschlang, sie die Treppe zum Wagen sorgsam hinterführte, waren seine Gebärden und sein Blick von so überströmender Zärtlichkeit, daß sich die Freunde des Hauses lächelnd zuraunten:

„Gott sei Dank! Doch wieder einmal eine echte Liebesheirat!“



Kasten lähmt dich,  
Falten grämt dich,  
Kleß ernährt dich,  
Schweiß aber ehrt dich.

# Fürs Haus.

Die Großen äßen, —  
Die Kleinen mähen,  
Die Kleinsten heimlich ein,  
So war's, so wird es sein.

## Sentenzen.

Du sollst reden, nicht viel, aber sinnig;  
Du sollst beten, nicht lang, aber innig;  
Du sollst handeln, nicht rash, aber kräftig;  
Du sollst lieben, nicht laut, aber heftig;  
Du sollst leben, nicht wild, aber heiter;  
Du sollst dir helfen, Gott hilft dir weiter.

Sal m.

Wer sich ganz dem Dank entzieht,  
Der erniedrigt den Beschenkten.

Grillparzer.

Nicht wer viele Ideen, sondern wer eine  
Überzeugung hat, nur der kann ein großer  
Mann werden.

Stöbös.

## Zu Tisch.

Gut Gericht — fröhlich Gesicht.

**Secht mit Parmesanfäse.** Man nimmt zu diesem Gericht mittelgroße Fische, nimmt sie aus, wäscht sie und schneidet sie in handbreite Stücken, die man verdeckt eine Stunde bei Seite stellt, um sie alsdann in Butter beinahe weich zu dämpfen. Darauf löst man das Fleisch von den Gräten, wendet die Stücke in Parmesanfäse und schichtet sie in eine butterbefrichene und bestraute Schüssel. Inzwischen zerquirlt man  $\frac{1}{4}$  Liter saure Sahne mit eben so viel kräftiger Bouillon, fügt geriebene Parmesanfäse, einige Löffel Kapern und einen halben Teelöffel Champignonsoße hinzu, übergießt mit dieser Sauce den Fisch, beaufsetzt die Oberflache mit Butter und bädt die Speise eine halbe Stunde.

**Karthäuser Klöße.** 5 frische, abgeriebene Wundbrote werden geviertelt, in 4 Eier, die mit  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Liter kalter Milch und einer Weierspitze Salz gut verschlagen und eingeweicht. Wenn sie, ohne zu erweichen, ganz von der Milch durchdrungen sind, werden Sie auf einem Sieb ablaufen gelassen, in dem geriebenen Wundbrot gewälzt und 10 Minuten vor dem Anrichten in heißem Fett zu rotbrauner Farbe herausgebaden und mit Zimt und Zucker bestraut.

**Griesküchlein.** 100 Gramm Butter werden schaumig gerührt, dann rührt man drei Eier nacheinander dazu, das gehörige Salz und so viel Gries, daß der Teig fast noch läuft. Man läßt ihn eine gute halbe Stunde stehen, damit er anzieht, macht sodann kleine Klößchen, giebt sie in gute kochende Fleischbrühe und läßt sie eine halbe Stunde zugebedt stehen.

**Fürstentrost.** 90 Gramm gestoßenes Weizenmehl und eben so viel gestoßene Makronen werden mit  $\frac{1}{4}$  Liter Rahm über dem Feuer zu einem festen Teig verührt, den man in einer Schüssel auslählen läßt, mit 8 Eidottern und dem Schnee von 6 Eiern vermischt und in einer gut gebutterten, mit Zucker ausgebackten Form langsam bei mäßiger Hitze bädt, auf eine Schüssel stürzt und mit Rotwein-Sauce aufträgt.

## Probatum est!

Polstermöbel muß man klopfen;  
Wasserleitung nicht verklopfen!

Entfernung von Rost an Fischmessern,  
Gabeln usw. Um Fischmesser, Gabeln

und andere eiserne oder stählerne Gegenstände von Rost zu befreien, empfiehlt sich folgendes Verfahren: Man wirft die Gegenstände in eine Lösung von Zinnchlorid, welches man in jeder Droguenhandlung haben kann, und läßt sie in derselben 6—12 Stunden, je nach Stärke der Rostschicht, liegen. Hierauf nimmt man sie heraus, reibt sie mit Putzlaß ab und wäscht sie rein. Bei dem Abreiben mit Laß ist darauf zu achten, daß derselbe überall hinkommt, damit nicht Spuren der Zinnchloridlösung auf den Gegenständen sitzen bleiben und diese angreifen. Will man ganz sicher gehen, so wäscht man die Gegenstände, nachdem sie aus der Zinnchloridlösung herausgenommen sind, in verdünnter Ammoniaklösung ab.

**Reinigung gelblederner Schuhwerks.** Am besten ist es, den dazu gehörigen Reinigungslack fertig zu kaufen. Kann man ihn aber nicht haben, so reibt man das Schuhwerk zunächst mit einem weichen und in Benzol getränkten Wolltuch ab, reibt es dann mit einem Seidenläppchen trocken und bürtet es, wenn es dunkelgelb ist, mit einer in ganz feinpulverisiertem Oder getauchten Bürste. Ist das Schuhwerk aber hellgelb, so muß die Mischung zum Bürsten bestehen aus fein pulverisiertem Oder und eben solcher Schlemmkreide. Die ganze Prozedur darf aber wegen der leichten Entzündlichkeit des Benzins nicht bei Licht oder in der Nähe von Feuer vorgenommen werden.

**Um Meerichampignons zu reinigen,** hängt man sie in ein enge Gefäß, welches man mit Kartoffelbranntwein füllt und mehrere Tage verdeckt oder mit Wäse zugebunden an einem warmen Ort stehen läßt. Dies wiederholt man nochmals unter Erneuerung der Flüssigkeit, welche man beim letzten Male durch reinen Weingeist ersetzt.

**Rezept zum Reinigen schwarzer Stoffe.** Man reibt einige Kartoffeln, läßt die Brühe ablaufen, vermischt dieselbe mit lauem Wasser und wäscht darin die schmutzigen Stoffe, ohne Zusatz von Seife. Gut ausgepült in frischem Wasser, läßt man die Sachen abtrocknen und bügelt sie vorichtig.

**Guter Mörtel zum Ausmauern von Fen.** 5 Kilogramm blauer Thon werden mit Wasser dick angemacht, durch ein Sieb getrieben und mit 3 Kilogramm Quarzsand, sowie 2 Kilogramm Coalsäse, alles fein gesiebt, unter Verfüßung von Wasser zu einer plastischen Masse verührt. Der Mörtel trocknet schnell aus und wird so feuerbeständig wie Chamotte.

**Biereffig kann aus verdorbenem Bier hergestellt werden,** indem man letzteres abkocht und in ihm nach Abkühlen ein glühendes Eisen löst, so daß das Bier den Hopfengeschmack verliert. Dann wird eine gut gefäuerte Brotkruste in ein vorher mit Weineffig ausgepültes Gefäß geporfen, das Bier darauf gegossen, in mäßige Wärme gestellt, täglich einmal aufgeschüttelt, bis es sauer ist, und der Biereffig auf Flaschen gefüllt.

**Rote bengalische Flammen** erhält man, indem man ziemlich feingepulverten Schellack mit salpetersaurem Strontian innig mischt, im Verhältnis von 1 Teil Schellack auf 4 Teile salpetersauren Strontian. Dasselbe brennt mit sehr schöner Flamme und geringer Rauchentwicklung.

**Räucherpapier** stellt man her, indem man gewöhnliches Schreibpapier in eine Salpeterauflösung taucht und trocken läßt, dann bestreicht man das Papier mit einer Mischung aus Benzoeinktur, etwas Borax und Weingeist. Dieses Räucherpapier

glimmt von selbst fort und giebt einen angenehmen Geruch. — Oder man bestreicht geleinetes, nicht zu starkes, rauhes Papier mit einem Pinsel und wiederholt mit Räucheressig, läßt das Papier nach jedem Anstrich trocknen. Sobald das Papier nach dem letzten Anstrich vollständig trocken ist, schneidet man es in kleine Streifen, die man fest zusammenlegt, in Staniol oder Wachspapier wickelt und an einem kühlen Ort aufbewahrt. Bei Benutzung legt man eines von den Stücken auf einen heißen Ofen oder man läßt es über dem Licht verbrennen.

**Waschmaschinenplatten blank zu erhalten.** Eine Hand voll Soda löst man in Wasser, welches recht heiß sein muß, wäscht mittelst schwarzer Seife und einer scharfen Bürste oder Hohnschwamm die Platte tüchtig damit ab, und wäscht mit einem trockenen Lappen nach. Nun streut man feinen Sand oder besser Fußstein darauf, reibt mit Zeitungspapier gut ab, entfernt das Pulver mit der Bürste usw. und bearbeitet die Platte zum Schluß mit einem alten wollenen Lappen. Die spiegelglatte Maschinenplatte belohnt die kleine Arbeit reichlich. Wischt man täglich die Platte sauber ab und reibt mit Zeitungspapier nach, so behält sie mehrere Wochen ihr gutes Aussehen.

**Um den Brantwein schnell alt zu machen,** setzt man auf je 1 Liter jungen Brantwein 5—6 Tropfen Salmiakgeist zu und schüttelt stark um. In wenigen Tagen wird der Brantwein seine Härte verlieren und gerade so gut wie abgelagertes Produkt sein. Dieser Zusatz ist der Gesundheit nicht nachteilig.

**Fettflecken aus Marmor** können entfernt werden, indem man  $\frac{1}{2}$  Pfd. Seifenlauge mit  $\frac{1}{2}$  Pfd. Terpentin und Nidsgalle vermischt, dann durch Zusatz von Thonerde einen Teig herstellt, diesen, nachdem man zuvor die Fettflecken mit Benzol getränkt hat, dann aufträgt und nach 24 bis 30 Stunden wieder entfernt.

**Vorzüglicher flüssiger Reim** wird in folgender Weise bereitet: Man nimmt 250 Gramm Chloralkohol und 400 Gramm Gelatine auf 1000 Gramm Wasser; die beiden ersteren Bestandteile werden einfach in dem Wasser aufgelöst. Nach 48stündigem Stehen ist die Lösung gebrauchsfertig. Ganz vorzüglich eignet sich dieses Alkalmittel z. B. zum Aufziehen von Photographien.

**Dunkelblaue Leinen- und Baumwollkleider** werden nach der Wäsche wie neu, wenn man statt der Stärke Roggenmehl verwendet. Man kocht von Roggenmehl und Wasser im Verhältnis zur Menge der zu stärkenden Sachen einen dünnen Brei und verdünnt denselben nach Bedarf. Die Behandlung ist genau wie bei der Stärkewäsche. Die Kleider werden auf der linken Seite geplättet.

**Der Fichtennadelgeist,** auch Waldluft genannt, wird hergestellt durch Vermischen von 2 Teilen Zitronenöl, 3 Teilen Lavendelöl, 5 Teilen Rosmarin, 10 Teilen Wacholderöl, 8 Teilen Fichtennadelöl, 1 Teil Bittermandelöl, 1 Teil Esigäther, 2 Teile Kornspirit.

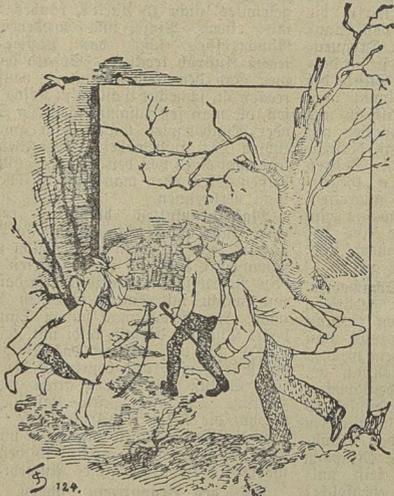
## Hausarzt

Die Zimmer gelüftet des Morgens gar bald:  
Bei jeglichem Wetter, ob's warm oder kalt!

**Gegen Gesichtsrünzeln.** Salzfäure 3 Gramm, Rotwein 125, Kölnisch Wasser 125, Glycerin 50 Gramm. Das Gesicht wird morgens zuerst in gewöhnlicher Weise gewaschen, abgetrocknet und dann mit obiger Flüssigkeit befeuchtet. Nach einigen Minuten wird letztere mit einem feinen Tuch abgewischt und Puder aufgetragen.

# Humor und Rätsel.

Bexier-Bild.



„Wo ist denn der Junge, der noch eben auf dem Eise spielte?“ — „Gewiß eingebrochen, schnell zu Hilfe!“

**Amerikanischer Konkurrenzkampf.** Zwei Bahndirektionen lagen kürzlich in den Vereinigten Staaten mit einander im Streit und überboten sich durch billige Preise. Die kleinere und finanziell schwächere Gesellschaft beförderte die Waren schließlich so billig, daß ihre mächtigere Konkurrentin, die noch wohlfeiler transportierte, annahm, die kleinere müsse demnächst liquidieren — lange könnte sie den Kampf nicht aushalten, und in der That stockte ihr Frachtverkehr fast völlig. Am Ende stellte es sich heraus, daß die kleinere Gesellschaft sich finanziell sehr gestärkt hatte; sie hatte große Viehtransporte der Konkurrentin zur Beförderung aufgegeben und diese dadurch schwer geschädigt, selber aber guten Profit eingeheimelt!

**Lumpenlogik.** Ein berühmter Professor der Volkswirtschaft sagt: „Arbeit ist Eigentum!“ Proudhon sagt: „Eigentum ist Diebstahl!“ Folglich ist Arbeit — Diebstahl. Diebstahl ist aber ein Verbrechen, das bestraft werden muß — folglich ist Arbeit ein Verbrechen, das bestraft werden muß!

**Übertrumpft.** A.: „Mit meiner Frau ist es kaum noch zum aushalten. Die sitzt den ganzen Tag am Klavier.“ — B.: „Das geht noch, aber meine spielt sogar.“

**Gut gemerkt.** Hauptmann (nimmt einen Rekruten, der zum ersten Mal auf Wache kommt, noch einmal besonders vor): „Also du kommst heute als Posten vor das Haus des Herrn Oberst. Du hast nur bessere Herren und Damen da hinein zu lassen. Was thust du also z. B., wenn meine Frau kommt?“ — Soldat: „Wenn es was Besseres ist, lasse ich sie hinein!“

**Ein Feigling.** Fräulein: „Was ist das doch für ein junger Mensch, der immer Neißhaus nimmt, wenn wir ihm auf der Promenade begegnen?“ — Freundin: „Ach, der hat mir mal vor mehreren Jahren das Leben gerettet!“

**Der schlane Rehi.** Rehi, sag mal, was möchtest du denn einmal werden? Wahrscheinlich ein Offizier? — „Nein, ein Laternenanzünder in einer großen Stadt!“ — „Aber, Kind, in den großen Städten giebt es ja jetzt elektrisches Licht; da haben die Laternenanzünder nichts zu thun.“ — „Eben deswegen möchte ich einer werden.“

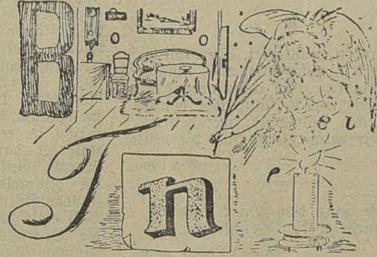
**In der Schwimmschule.** Unteroffizier: „Lehmann, nu hören Se aber endlich uf, Wasser zu schluden, die andern Kerls sollen doch noch schwimmen.“

**Im Eifer.** Wirt (einen Jochpfeiler hinauswerfend): „So, Sie Lump Sie! Und damit Sie's nur wissen, Roshfleisch habens auch gefressen!“

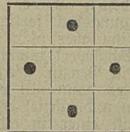
**Zu gefährlich.** Arzt: „Ihre Frau darf heute nichts sprechen; sagen Sie ihr das!“ — Mann der Patientin: „Wissen Sie, sagen Sie ihr das gefälligst selbst!“

**Aus der Naturgeschichte.** „Edstein, kannst du mir ein vierfüßiges Tier nennen?“ — „Der Hund.“ — „Richtig! Und noch eins?“ — „Der Waz.“ — „Weinetwegen. Und noch eins?“ — „Der Matzfäzer.“ — „Nein, mein Lieber, der Matzfäzer hat sechs Füße.“ — „Man kann ihm ja zwei herausreißen.“

Rebus.



Füllrätsel.



Die Felder des nebenstehenden Quadrats sind so auszufüllen, daß die wagerechten Reihen den jentrecht gleichlauten und Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Tier des Waldes, 2. Bund, 3. landwirtschaftliches Erzeugnis. Die Querreihe von rechts unten nach links oben gelesen muß ein mechanisches Kunstwerk bezeichnen, die andere Querreihe hat aus gleichen Buchstaben zu bestehen und in die schwarzen Felder müssen ebenfalls gleiche Buchstaben gesetzt werden.

Arithmogriph.

1	2	3	3	westfälische Stadt.
6	2	5	4	Verbrechen.
3	2	3	2	Rosewort.
7	6	2	4	Milchort.
4	2	5	3	Pflanzenform.
7	6	2	3	Seelenpein.
7	6	2	5	Farbe.

Die durch fette Ziffern bezeichnete Buchstabenreihe von oben nach unten ergibt den Namen einer bekannten deutschen Stadt.

Silberrätsel.

Alba, Birke, Bauer, Orgel, Buren, Hobel, Antunft, Nora, Morje.

Aus jedem der vorstehenden Wörter ist durch Untausch einer Silbe ein neues Wort zu bilden und zwar derart, daß die neu eingelegten Silben im Zusammenhang eine erhabene Mahnung darstellen.

Charade.

Das Erste hat jede Ware, Den Böllern bringt es Leid.  
Das Zweite wünscht die Maid, Zum Ganzen lad' ich heut' dich ein:  
Das Dritte ist unser Leben, Man führt es auf im Sportverein.

## Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer.

Stataufgabe.

Im Skat lag noch a7, gedrückt wurde b10, D.  
Kartenverteilung:

B. bB, dK, D, 8, 7; a10, K, 9, 8; bK.  
M. a, c, dB, d10, 9; aA, D, 7; cK, 9.  
S. dA, bA, 9, 8, 7; cA, 10, D, 8, 7.

Spiel:

1. B. aK, aA, dA (—26). 2. S. cA, bK, c9 (—15).  
3. S. c10, a8, cK (—14). 4. S. c8, dK, a7 (—4).  
V muß stechen, damit M sich nicht noch weiter in a reinigt.  
5. B. d7, d9 . . . Der Spieler giebt noch 2 Stiche ab:  
M. dB, bA, bB (—15). B. a10, aD, cD (—16).  
Damit haben die Gegner 90 erreicht und der Spieler ist im Schneider geblieben.

Anagramm.

Mostau. — Mais, Oberon, Sahn, Rain, Angel, Wyr.

Rebus. Tafeldiener.

Druckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H.,  
Sofbuchdruckerei, Köthen, Anh. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Köthen.

# Nebriger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebr a. N.

Fr. 11.

Nebr, Sonnabend, 7. Februar 1903.

16. Jahrgang.

### Kudolf v. Delbrück.

Einer der letzten und verdienstvollsten Mitarbeiter am Reichsamt für die Organisation und den Ausbau der deutschen Eisenbahn ist kürzlich gestorben. Staatsminister Dr. Rudolf v. Delbrück ist nahezu 86-jährig am Sonntag nachmittag um dem Leben geschieden, nachdem er am Tage zuvor einen Schlaganfall erlitten hatte, der eine völlige Lähmung der linken Körperhälfte herbeiführte.

Martin Friedrich Rudolf Delbrück war am 16. April 1817 in Berlin als Sohn des Geheimrats Joh. Friedr. Gottf. Delbrück, des Geheimes Friedrich Wilhelm IV., geboren, trat 1837 in den preussischen Staatsdienst, 1848 in das neuerrichtete Handelsministerium ein, in dem er 1850 zum Direktor der Abteilung für Handel und Gewerbe befördert wurde. In dieser Stellung war er mit größtem Erfolge bei der Ausdehnung und Festigung des Zollvereins und dem Abschluss von Handelsverträgen mit dem Auslande tätig. 1867 erfolgte seine Ernennung zum Präsidenten des Bundesfinanzamtes und 1868 zum preussischen Staatsminister ohne Portefeuille. Delbrück trat fortan den Kaiser sowohl im Bundesrat als im Reichstag hervor. Hervorragend war seine Tätigkeit bei den Unterhandlungen mit den süddeutschen Staaten im Herbst 1870, zuerst in München, dann in Versailles, und seine Verhütung der Verwirrung der Reichsregierung im Reichstag im Januar 1871. In seiner Erinnerung an die 25-jährige Tätigkeit als Mitglied des Reichstages im Reichstag im Jahre 1871.

Delbrück erhielt am 1. Juni 1876 auch die Ehrenbürgerrechte der Stadt Berlin. In seiner Erinnerung an die 25-jährige Tätigkeit als Mitglied des Reichstages im Reichstag im Jahre 1871.

Delbrück erhielt am 1. Juni 1876 auch die Ehrenbürgerrechte der Stadt Berlin. In seiner Erinnerung an die 25-jährige Tätigkeit als Mitglied des Reichstages im Reichstag im Jahre 1871.

Delbrück erhielt am 1. Juni 1876 auch die Ehrenbürgerrechte der Stadt Berlin. In seiner Erinnerung an die 25-jährige Tätigkeit als Mitglied des Reichstages im Reichstag im Jahre 1871.

### Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Dienstag zunächst den Eintrag des Reichstages und begann hierauf mit

der Beratung des Etats des Reichsanzeigers. Abg. Spain (Zür) interpellierte den Reichsanzeiger in der Debatte und sprach sich über die Wichtigkeit des Reichsanzeigers im Bundesrat. Graf Bismarck erklärte, betreffs der Debatte könne er gegenwärtig nicht die Zustimmung des Bundesrats in Aussicht stellen. Was in der Debatte zum Ausdruck kam, so wurde er die wichtigsten Stimmen im Bundesrat nach der Richtung beizufassen, dass der gegenwärtige funktionelle Friede die Aufhebung des § 2 des Reichsanzeigers enthält. Gegen den Antrag Spanisch befanden die Gründe auch heute noch im Reich des Reiches. Abg. Spain dankte im Namen des Zentrums und des laienhaften Volkes.

Am 4. d. wird die Beratung des Etats des Reichsanzeigers und der Reichsanzeiger fortgesetzt.

Hierzu liegt vor ein Antrag Barth auf Neuerrichtung der Reichsanzeigerstelle. Abg. Dreyer (sonst) erklärt, seine Freunde seien durch die beschlossene Aufhebung des § 2 des Reichsanzeigers nicht übermäßig erfreut, da sie fürchten, dass die Aufhebung des Reichsanzeigers die Aufhebung des Reichsanzeigers mit sich bringe. Er würde dem Antrag dankbar, wenn er angenommen würde, wie er sich die Aufhebung des Reichsanzeigers vorstellen würde. Er würde die Aufhebung des Reichsanzeigers nicht einverstanden, wie sehr er seinen Freunden auch dankbar sei. Ein Teil seiner konservativen Freunde ist sogar der Meinung, dass man die Debatte nicht mit irgendwelchen Kompensationen beenden sollte.

Abg. Dreyer (sonst) erklärt, seine Freunde seien durch die beschlossene Aufhebung des § 2 des Reichsanzeigers nicht übermäßig erfreut, da sie fürchten, dass die Aufhebung des Reichsanzeigers die Aufhebung des Reichsanzeigers mit sich bringe. Er würde dem Antrag dankbar, wenn er angenommen würde, wie er sich die Aufhebung des Reichsanzeigers vorstellen würde. Er würde die Aufhebung des Reichsanzeigers nicht einverstanden, wie sehr er seinen Freunden auch dankbar sei. Ein Teil seiner konservativen Freunde ist sogar der Meinung, dass man die Debatte nicht mit irgendwelchen Kompensationen beenden sollte.

Abg. Dreyer (sonst) erklärt, seine Freunde seien durch die beschlossene Aufhebung des § 2 des Reichsanzeigers nicht übermäßig erfreut, da sie fürchten, dass die Aufhebung des Reichsanzeigers die Aufhebung des Reichsanzeigers mit sich bringe. Er würde dem Antrag dankbar, wenn er angenommen würde, wie er sich die Aufhebung des Reichsanzeigers vorstellen würde. Er würde die Aufhebung des Reichsanzeigers nicht einverstanden, wie sehr er seinen Freunden auch dankbar sei. Ein Teil seiner konservativen Freunde ist sogar der Meinung, dass man die Debatte nicht mit irgendwelchen Kompensationen beenden sollte.

Abg. Dreyer (sonst) erklärt, seine Freunde seien durch die beschlossene Aufhebung des § 2 des Reichsanzeigers nicht übermäßig erfreut, da sie fürchten, dass die Aufhebung des Reichsanzeigers die Aufhebung des Reichsanzeigers mit sich bringe. Er würde dem Antrag dankbar, wenn er angenommen würde, wie er sich die Aufhebung des Reichsanzeigers vorstellen würde. Er würde die Aufhebung des Reichsanzeigers nicht einverstanden, wie sehr er seinen Freunden auch dankbar sei. Ein Teil seiner konservativen Freunde ist sogar der Meinung, dass man die Debatte nicht mit irgendwelchen Kompensationen beenden sollte.

21 Jahren, wie Gröber selber heute ausgeht müssen, denselben Antrag nur „zurück“ abgelehnt habe. Gröber, wo die Beschäftigungs-Beschreibungen und die Beschreibungen der ökonomischen Struktur unteres Staatswesens noch weit früher als 1881, würde sicherlich auch Windthorst sich gegen den Antrag nicht mehr absetzen werden. Der Antrag geht auf die Bekanntheit, zum Teil außerordentlich großen Beschreibungen näher ein. Weiter überlegt er die Anwendung Dreyers gegen größeren Schatz der Reichsanzeiger, stellt gegen die Vollziehung. Wenn wäre es schön, wenn es solcher Vollziehung nicht behrte, aber gerade die Rechte mit ihren Wahlbeeinträchtigungen würde solche Einrichtungen zu einer Notwendigkeit. Und von der Regierung könnte man nur hoffen, dass sie sich durch die Konventionen in Bezug auf den Schatz des Reichsanzeigers nicht betören lassen möge. Darauf verlegt sich das Haus.

Der Reichsanzeiger. Am Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag bei der Beratung des Etats des Reichsanzeigers ein Antrag Spanisch über die Aufhebung des Reichsanzeigers gestellt. Der Antrag geht auf die Bekanntheit, zum Teil außerordentlich großen Beschreibungen näher ein. Weiter überlegt er die Anwendung Dreyers gegen größeren Schatz der Reichsanzeiger, stellt gegen die Vollziehung. Wenn wäre es schön, wenn es solcher Vollziehung nicht behrte, aber gerade die Rechte mit ihren Wahlbeeinträchtigungen würde solche Einrichtungen zu einer Notwendigkeit. Und von der Regierung könnte man nur hoffen, dass sie sich durch die Konventionen in Bezug auf den Schatz des Reichsanzeigers nicht betören lassen möge. Darauf verlegt sich das Haus.

Am Mittwoch gab es im Abgeordnetenhaus dem Eintrag der Reichsanzeiger eine ausführliche Debatte. Der Reichsanzeiger wurde am Dienstag bei der Beratung des Etats des Reichsanzeigers ein Antrag Spanisch über die Aufhebung des Reichsanzeigers gestellt. Der Antrag geht auf die Bekanntheit, zum Teil außerordentlich großen Beschreibungen näher ein. Weiter überlegt er die Anwendung Dreyers gegen größeren Schatz der Reichsanzeiger, stellt gegen die Vollziehung. Wenn wäre es schön, wenn es solcher Vollziehung nicht behrte, aber gerade die Rechte mit ihren Wahlbeeinträchtigungen würde solche Einrichtungen zu einer Notwendigkeit. Und von der Regierung könnte man nur hoffen, dass sie sich durch die Konventionen in Bezug auf den Schatz des Reichsanzeigers nicht betören lassen möge. Darauf verlegt sich das Haus.

Am Mittwoch gab es im Abgeordnetenhaus dem Eintrag der Reichsanzeiger eine ausführliche Debatte. Der Reichsanzeiger wurde am Dienstag bei der Beratung des Etats des Reichsanzeigers ein Antrag Spanisch über die Aufhebung des Reichsanzeigers gestellt. Der Antrag geht auf die Bekanntheit, zum Teil außerordentlich großen Beschreibungen näher ein. Weiter überlegt er die Anwendung Dreyers gegen größeren Schatz der Reichsanzeiger, stellt gegen die Vollziehung. Wenn wäre es schön, wenn es solcher Vollziehung nicht behrte, aber gerade die Rechte mit ihren Wahlbeeinträchtigungen würde solche Einrichtungen zu einer Notwendigkeit. Und von der Regierung könnte man nur hoffen, dass sie sich durch die Konventionen in Bezug auf den Schatz des Reichsanzeigers nicht betören lassen möge. Darauf verlegt sich das Haus.

meidung jeder Probation zur Pflicht gemacht worden. Die heutige Resolution bezieht sich daher für die Wichtigkeit der Bekämpfung des Kommunales, Panzers, monach dieser nicht die Wichtigkeit, in die Lage von Maracibo einzuordnen. Das Schiff habe nur eine günstige Stellung einnehmen wollen, von wo aus es die Einfahrt in die Lagune besser hätte beherrschen können. Während dieser Bewegung des Schiffes habe das venezolanische Boot ohne jede Veranlassung das Feuer begonnen.

### Deutschland.

\* Der Kaiserparade am Mittwoch der Trauerfeier für den Staatsminister Dr. Rudolf von Delbrück. \* Der Kaiser hat dem Reichstage eine vom ihm selbst geschriebene am 10. Januar 1903 datierte Erklärung vorgelesen. Die Erklärung lautet: „Ich habe die Nachricht von dem Tode des Reichsministers Dr. Rudolf von Delbrück mit großer Trauer empfangen. Ich habe die Nachricht von dem Tode des Reichsministers Dr. Rudolf von Delbrück mit großer Trauer empfangen. Ich habe die Nachricht von dem Tode des Reichsministers Dr. Rudolf von Delbrück mit großer Trauer empfangen.“

Am Mittwoch gab es im Abgeordnetenhaus dem Eintrag der Reichsanzeiger eine ausführliche Debatte. Der Reichsanzeiger wurde am Dienstag bei der Beratung des Etats des Reichsanzeigers ein Antrag Spanisch über die Aufhebung des Reichsanzeigers gestellt. Der Antrag geht auf die Bekanntheit, zum Teil außerordentlich großen Beschreibungen näher ein. Weiter überlegt er die Anwendung Dreyers gegen größeren Schatz der Reichsanzeiger, stellt gegen die Vollziehung. Wenn wäre es schön, wenn es solcher Vollziehung nicht behrte, aber gerade die Rechte mit ihren Wahlbeeinträchtigungen würde solche Einrichtungen zu einer Notwendigkeit. Und von der Regierung könnte man nur hoffen, dass sie sich durch die Konventionen in Bezug auf den Schatz des Reichsanzeigers nicht betören lassen möge. Darauf verlegt sich das Haus.

Am Mittwoch gab es im Abgeordnetenhaus dem Eintrag der Reichsanzeiger eine ausführliche Debatte. Der Reichsanzeiger wurde am Dienstag bei der Beratung des Etats des Reichsanzeigers ein Antrag Spanisch über die Aufhebung des Reichsanzeigers gestellt. Der Antrag geht auf die Bekanntheit, zum Teil außerordentlich großen Beschreibungen näher ein. Weiter überlegt er die Anwendung Dreyers gegen größeren Schatz der Reichsanzeiger, stellt gegen die Vollziehung. Wenn wäre es schön, wenn es solcher Vollziehung nicht behrte, aber gerade die Rechte mit ihren Wahlbeeinträchtigungen würde solche Einrichtungen zu einer Notwendigkeit. Und von der Regierung könnte man nur hoffen, dass sie sich durch die Konventionen in Bezug auf den Schatz des Reichsanzeigers nicht betören lassen möge. Darauf verlegt sich das Haus.

Am Mittwoch gab es im Abgeordnetenhaus dem Eintrag der Reichsanzeiger eine ausführliche Debatte. Der Reichsanzeiger wurde am Dienstag bei der Beratung des Etats des Reichsanzeigers ein Antrag Spanisch über die Aufhebung des Reichsanzeigers gestellt. Der Antrag geht auf die Bekanntheit, zum Teil außerordentlich großen Beschreibungen näher ein. Weiter überlegt er die Anwendung Dreyers gegen größeren Schatz der Reichsanzeiger, stellt gegen die Vollziehung. Wenn wäre es schön, wenn es solcher Vollziehung nicht behrte, aber gerade die Rechte mit ihren Wahlbeeinträchtigungen würde solche Einrichtungen zu einer Notwendigkeit. Und von der Regierung könnte man nur hoffen, dass sie sich durch die Konventionen in Bezug auf den Schatz des Reichsanzeigers nicht betören lassen möge. Darauf verlegt sich das Haus.

